

Bezugspreis für Deutschland:
 Vierteljährlich 3,40 RM.; Jahresbezugspreis 12,15 RM.
 (schließlich Versandkosten); für das Ausland nach
 Abgabe. — Die „Uhrmacherkunst“ erscheint 14-tägig
 zweimal wöchentlich. — Anzeigenschluß: Dienstag früh. —
 Briefanschrift: Verlag Wilhelm Knapp,
 „Uhrmacherkunst“, Halle (Saale), Mühlweg 19.



Preise der Anzeigen: Grundpreis 1/8 Seite 184,— RM.,
 1/100 Seite — 10 mm hoch und 48 mm breit — für Ge-
 schäfts- und vermischte Anzeigen 1,84 RM., für Stellen-
 Angebote und -Gesuche 1,38 RM. Auf diese Preise
 Mal- bzw. Mengen-Nachlaß laut Tarif. — Postscheck-
 Konto: Leipzig 214. — Telegramm-Anschrift: Knapp Buch-
 handlung Halle/Saale. — Fernsprecher: 32158 und 32159.

Offizielles Organ des Reichsinnungsverbandes des Uhrmacherhandwerks

Verbindet mit der Fachzeitung der Ostmärkischen Uhrmacher, vorm. Wien, der Mitteleuropäischen Uhrmacherzeitung, vorm. Tiefenbach (Desse)
 und dem Nordischen Anzeiger für das Gewerbe der Uhrmacher, Goldschmiede und Juweliere, vorm. Hamburg

77. Jahrgang

Halle (Saale), 11. Dezember 1942

Nummer 25

Ein Bauer wagt sich an die Sternenwelt"

Kostbare erdkundliche Schätze in der Tiroler Hauptstadt | Von Josef K. F. Naumann

„Ein Bauer wagt sich an die Sternenwelt“ — kunstvoll graviert ist dieser Satz auf dem Uhrenzifferblatt eines mit verschiedenen astronomischen Meßinstrumenten versehenen Himmelsglobusses zu lesen, der eine Zierde des geographischen Saales des Museums Ferdinandeum in Innsbruck bildet. Auch sein Gegenstück, ein Erdglobus, trägt eine ähnliche rätselhafte Inschrift: „Er meßt das Feld, das er bebaut hat.“ Und als dritte dieser erdkundlichen Kostbarkeiten birgt das Landesarchiv der Gaustadt die erste große Tiroler Landkarte. Was diese Schätze so kostbar macht, ist der Umstand, daß es die Schöpfungen einfacher Bauernsöhne aus Oberperfuß im Sellraintale sind: Peter Anich und Blasius Hueber

Anich die Tür ausbrechen lassen, so groß war er geworden. Gewissenhaft sind die Kosten „für Ausbrechen der Mauer beim Transport des Globi“ in einem Ausgabenheft verzeichnet, das sich im papierenen Nachlaß des Bauernkartographen vorfand. Vier Mann trugen den kostbaren Globus auf den Schultern nach Innsbruck.

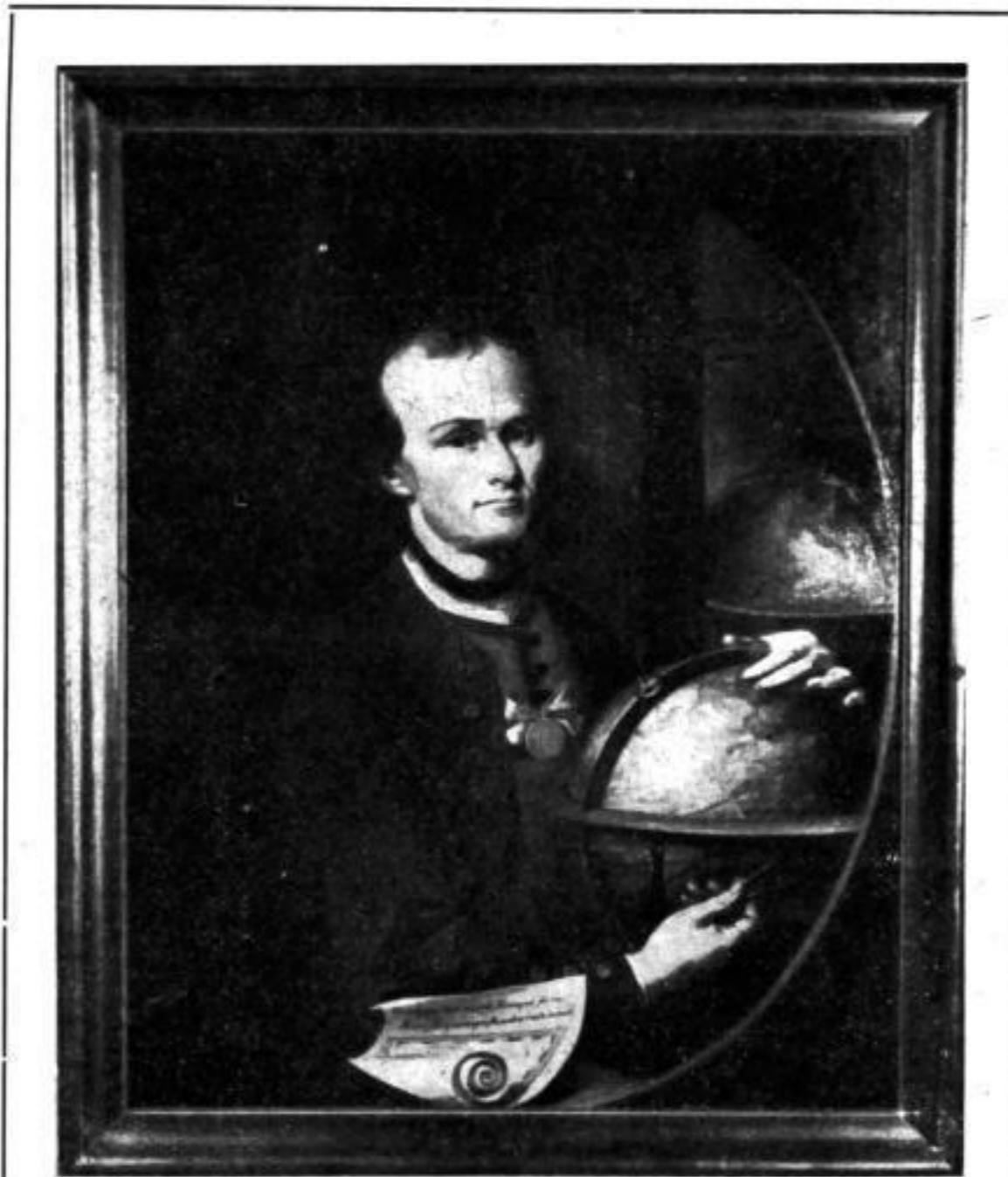
Anich hatte sich durch Weinhardts Unterweisungen auch zum Mechaniker, Kalligraphen und Mappierer ausgebildet. Die Instrumente, die er brauchte und nicht kaufen konnte, verfertigte er sich aus Birnenholz und Messingplatten selbst an einer Drehbank. Anich entwarf in kaum drei Wochen eine Karte des Kriegsschauplatzes des siebenjährigen Krieges, der zwischen Österreich und Preußen entbrannt war. Sein dabei bewiesenes Können veranlaßte Professor Weinharter, Anich dem tirolischen Statthalter als Gehilfen des Regierungskommissärs und Kartographen Josef von Spergs zu empfehlen, der an einer Karte für Südtirol arbeitete. Mit 1—2 Gulden Tagelohn wurde Anich zu den



beiden die beiden zu hohem Ruhm gediehenen und dabei stets den Interessen ihres Standes und ihrer Heimat treu gebliebenen Autodidakten, die die Universität Innsbruck längst in ihren Kreis einbezogen hat, sind sie deren den Lehrsaal der Physik schmückenden Bildnisse hoch geehrt.

Der Weg der beiden Bauernjungen, die es schließlich bis zur Anerkennung durch Kaiserin Maria Theresia und zu hoher Geltung im Kreise ihrer wissenschaftlich vorgebildeten Berufsgenossen brachten, war mühevoll und dornenreich. Verkennung, Undank und Enttäuschungen, wie auch ihnen nicht vorenthalten blieben, rüttelten ungestümer an der besten Gesundheit des früh verbrauchten Peter Anich als an seinem älteren Helfer, den lebenskräftig gebauten Blasius Hueber, der erst im 80. jähriger starb, überlebt von 11 der 18 Kinder aus seinen beiden Ehen.

Peter Anich, am 22. Februar Anno 1723 zu Oberperfuß als Sohn eines Häuslersleute geboren, war ein Kreuz seines Lehrers, denn kaum konnte er lesen, und schreiben nur sehr fehlerhaft und unleserlich. Aber schon als Hirtenknabe wußte er stundenlang an hellen Sommernächten den Himmelszeichen nachzusinnen, gelegentlich verzeichnete er sich auch darin, sie im Sand nachzuzeichnen. Vom Vater ererbte Begabung ließ ihn manche kunstvolle Sonnenuhr bauen, bis er sich als 28-jähriger endlich den Mut faßte, den „Pater Sterngucker“, einen gelehrten Jesuiten und Professor an der Innsbrucker Universität, Dr. Ignaz von Weinharter, aufzusuchen und ihn um Unterweisung in den mathematisch-astronomischen und geographisch-meßkundlichen Lehrfächern zu bitten. Der Gelehrte erkannte mit scharfem Blick die besondere Veranlagung des jungen Bayern; an drei Rechenaufgaben erprobte er die Verstandeskräfte Anichs. Dann kam eine harte vierjährige Lehrzeit, in der unser Bauer Sonntag für Sonntag den dreistündigen Weg nach der Stadt machte, bis er sich das nötige Rüstzeug erarbeitet hatte. Gleichsam als Anerkennung übertrug Weinharter dem Bauernschüler den Auftrag, diese Instrumente für die Universität anzufertigen. 1755/56 entstanden die beiden Sonnenuhrwerke. In zahllosen Pünktchen hat Anich die Zeichnungen der Sternbilder kunstvoll mit der Nadel gestochen, und mit berechtigtem Stolz hat er die beiden Kugeln mit den seltsamen Inschriften versehen, die Herkunft und Streben verraten sollten. Um den großen „Erdapfel“ aus der Werkstätte seines Heimathauses zu bringen, mußte



Peter Anich, Sonnenuhrbauer und Kartograph

